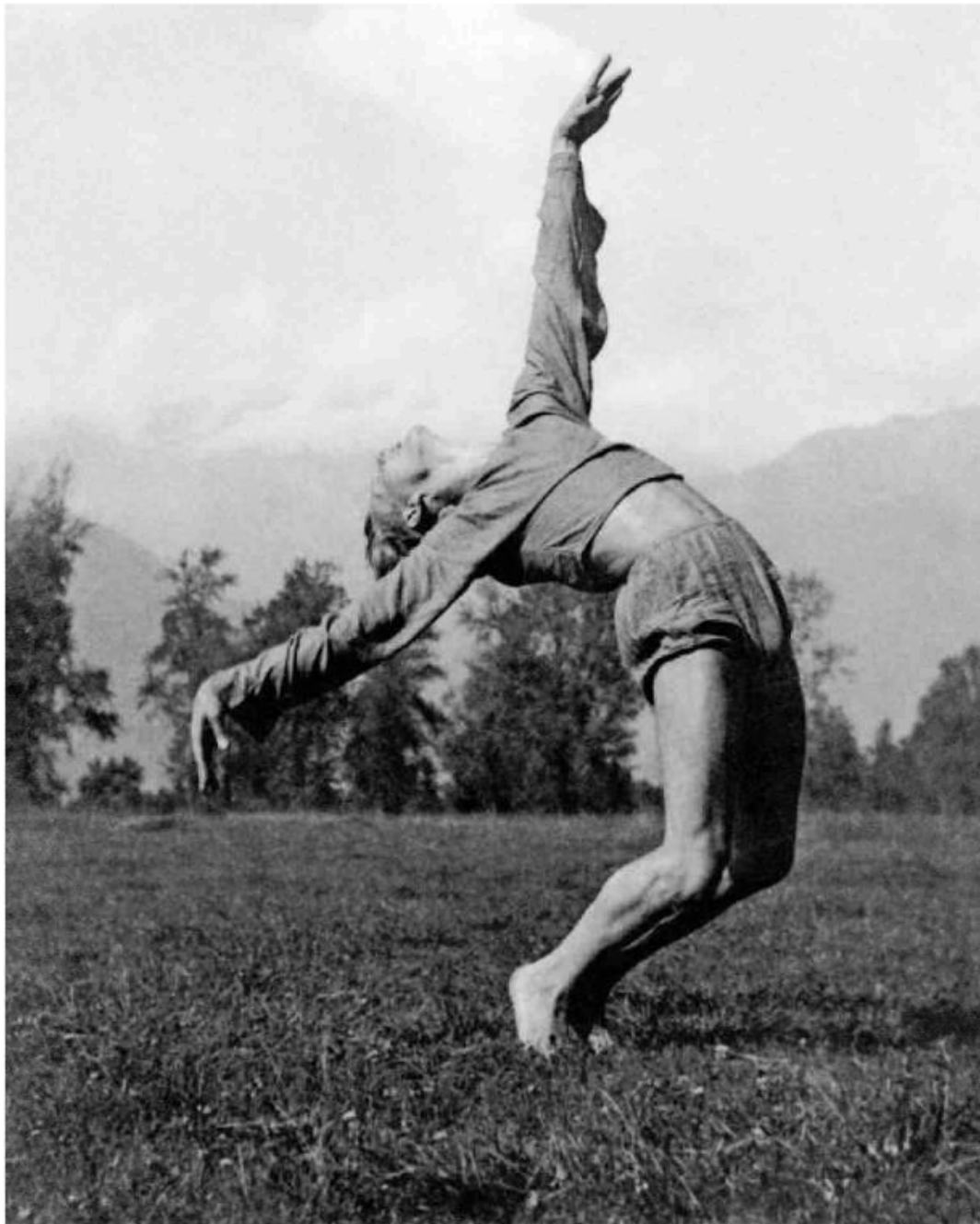


# Von London nach Herisau

*Die Ausstellung «Sigurd Leeder – Spuren des Tanzes»  
zeigt ein wichtiges Stück Schweizer Kulturgeschichte*



*Expressionistischer Bewegungsschwung in der freien Natur: Sigurd Leeder bei Ascona, um 1925.*

Es kommt vor, dass jemand auf einen Schlag unerwartet reich wird. Freilich sind solche Sensationen selten, aber sie geschehen. So beispielsweise im Jahr 2010, als dem Schweizer Tanzarchiv ein riesiger Historienschatz anvertraut wurde: Die in Zürich und Lausanne ansässige Institution erhielt rund 12 000 Schriftdokumente und Objekte aus dem Nachlass von Sigurd Leeder. 1902 in Hamburg geboren, gehörte Leeder in den zwanziger Jahren zu den wichtigsten Vertretern eines neuen, expressionistischen Tanzes. Einer Ausdrucksform also, die das Gefühlsleben des Tanzenden durch Bewegung sichtbar machen sollte.

In Hamburg war Sigurd Leeder zuerst als Schauspieler und Tänzer tätig, bevor er engster Mitarbeiter des berühmten Choreografen und Tanzpädagogen Kurt Jooss wurde. 1947 gründete er schliesslich die Sigurd Leeder School of Dance, die vorerst in London, ab 1964 dann im appenzellischen Herisau beheimatet war. Den siebzigsten Jahrestag dieser Ausbildungsstätte hat das Museum für Gestaltung in Kooperation mit dem Schweizer Tanzarchiv nun zum Anlass genommen, um Teile dieses immensen Kulturerbes einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Unter dem Titel «Sigurd Leeder – Spuren des Tanzes» werden die verschiedenen Facetten dieses Künstlers in einer Ausstellung vielseitig beleuchtet.

### Schicksalhafte Begegnung

Der Nachlass von Sigurd Leeder ist nicht weniger als ein Stück Schweizer Tanzgeschichte: Von 1964 bis zu seinem Tod im Jahr 1981 lebte der Deutsche im Städtchen Herisau und führte dort zu-

sammen mit Grete Müller die Sigurd Leeder School of Dance. Grete Müller, die in Herisau geboren war und sich in London von Leeder zur Fachlehrerin für Tanz und Choreografie ausbilden liess, bewahrte das Vermächtnis ihres Mentors auf, bevor es 2010 dem Schweizer Tanzarchiv übertragen wurde.

Im Museum für Gestaltung ist nun ein Teil dieser riesigen Sammlung zu begutachten. Ein paar vereinzelt Plakate und Programmhefte sowie auserlesene Kostüme, Masken und Filmausschnitte vermitteln einen Eindruck von Leeders Schaffen. Vor allem aber wimmelt es in der Ausstellung von Schwarz-Weiss-Fotografien, die deutlich machen, dass Leeder zu Beginn seiner Laufbahn ein sehr ausdrucksstarker und poetischer Tänzer war. Auf den Bildern ist er in extravaganteren Posen zu sehen, einzeln und zusammen mit Kurt Jooss. Die Begegnung dieser zwei Männer war für beide enorm schicksalhaft, denn während über zwanzig Jahren waren sie einander künstlerisch und privat verbunden, schufen gemeinsame Tanzabende und bauten in Essen gemeinsam die weltberühmte Folkwang-Schule auf.

### Wichtiger Pädagoge

Obwohl Sigurd Leeder zeitlebens ein fabelhafter Tänzer und Choreograf war, fokussiert die Ausstellung nicht primär auf diesen Aspekt seiner Arbeit. Völlig zu Recht, denn Leeders Vermächtnis ist im Bereich der Tanzpädagogik und der Tanznotation weitaus wichtiger und wirkte wegberaubend. Die Fotografien, die Leeder mit seinen ELEVinnen und ELEVen zeigen, sind unglaublich aussagekräftig, fast berührend.

Leeder ging es nicht, wie vielen anderen Tanzpädagogen, um die Nach-

ahmung seiner Tanzschritte, vielmehr darum, dass jeder Schüler sein individuelles Gestaltungspotenzial entdecken konnte. Er band die jungen Menschen intensiv mit in den Arbeitsprozess ein, liess sie die Musik auswählen, die Bewegungen improvisieren. Sein Grundinteresse galt der menschlichen Bewegung, und er tat als Pädagoge alles, um die Gestaltungsmöglichkeiten eines jeden Körpers auszukosten. Ein wichtiges Unterrichtsmittel war dabei die Tanznotation.

### Den Tanz aufschreiben

Tanznotationen dienen, ähnlich wie die gängige Notenschrift in der Musik, der Aufzeichnung von Bewegungsabläufen. Sie sind neben der heutigen Videodokumentation die einzige Möglichkeit, Tanz und Bewegung grafisch festzuhalten. Von über hundert Tanznotationen hat sich nur die sogenannte Laban-Notation durchgesetzt, und zwar deshalb, weil allein sie sowohl auf alle Tanzstile als auch auf jede Art von Alltagsbewegung anwendbar ist.

Leeder trug wesentlich zur Präzisierung dieser Notation bei, was in der Ausstellung anhand vieler Reinschriften sichtbar wird, vom Künstler sorgfältig gezeichnet auf kariertem Papier. Zugegeben, solche und andere Teile der Ausstellung sind ohne gewisse Vorkenntnisse nicht eben leicht zugänglich. Einige Dinge bleiben in der Darstellung lückenhaft. Gleichwohl lohnt dieser Blick auf ein bedeutendes Stück Schweizer Tanzgeschichte uneingeschränkt.

Zürich, Museum für Gestaltung, Toni-Areal, bis 30. Juli 2017.